

Neue Bücher

EXEGETIK

Norbert Baumert, KOINONEIN und METECHEIN – synonym? Eine umfassende semantische Untersuchung. Katholisches Bibelwerk, Stuttgart 2003. 564 Seiten. Br. EUR 45.90.

Titel und Untertitel der exegetischen Spezialuntersuchung von Norbert Baumert, Neutestamentler an der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Georgen in Frankfurt am Main, deuten recht genau auf Inhalt und These der vorliegenden Arbeit: Mit Hilfe detaillierter semantischer Analysen, die nicht bloß sämtliche Vorkommen der beiden im Titel genannten Wortgruppen erfassen, sondern darüber hinaus buchstäblich hunderte von Belegen „aus dem Bereich der ganzen Gräzität bis zur Koine, einschließlich der christlichen Literatur bis zu den griechischen Kirchenvätern des 5. Jahrhunderts“ (13) einbeziehen, soll die in Exegese und Theologie gängige These, dass *koinonein* im NT auch teilhaben heißen kann, in Frage gestellt, ja widerlegt werden. Methodisch geht B. ähnliche Wege wie in seiner zweibändigen Untersuchung zu Charisma, Taufe und Geisttaufe (Würzburg 2001, von mir besprochen in ÖR 54, 2005, 119–121). Es handelt sich um ausschließlich wortsemantische Analysen mit stark etymologisch bestimmter Argumentation, weitestgehend ohne Berücksichtigung von wort- bzw. textpragmatischen Überlegungen. Das schränkt die Überzeugungskraft der Hauptthese durchaus empfindlich ein, nicht aber den Gewinn, der aus einem sorgfältigen Studium der Einzelanalysen für ein genaueres Verständnis der untersuchten neutestamentlichen Texte gezogen werden kann.

Einen guten Zugang zur Hauptthese bieten Zwischenzusammenfassungen der Ergebnisse wie z.B. auf S. 305–310: „„Teilhabē“ gehört nicht ... zum semantischen Grundbestand und ist bei keinem Beleg zwingend nachzuweisen. Andererseits gehört das Element ‚Gemeinsamkeit‘ stets zum *Wortbestand* und muss nicht erst durch äußere Umstände herangetragen werden.“ (307) „*koinonia* heißt entweder Gemeinschaft (bei Sachbegriffen: Verbindung) oder Mitteilung, jedes entweder als nomen actionis (abstrakt) oder als nomen rei actae (konkret ...), während sich ‚Teilhabē‘ an allen Stellen, die dafür angeführt werden, als unzutreffend erweist.“ (310) Diese These wird zunächst in fünf Kapiteln aus der ganzen Breite und Fülle der Belege in NT und Gräzität herausgearbeitet, wobei immer wieder auch außerbiblische Texte (Platon, Aristoteles, Philon von Alexandria) ausführlich besprochen werden, und anschließend in Kap. 6 durch den christlichen Sprachgebrauch von der Antike bis ins 20. Jahrhundert hinein verfolgt. Kap. 7 bietet als „Nagelprobe“ eine fortlaufende Auslegung von 1Kor 10, und Kap. 8 erhebt den theologischen Ertrag für das Neue Testament und aktuelle theologische Fragen, u.a. zur Ekklesiologie, zum Verständnis der Eucharistie und zu den persönlichen Beziehungen in der Kirche. Ein Literaturverzeichnis und umfangreiche Register beschließen den Band.

Insgesamt gesehen verhilft die Untersuchung zu wichtigen Präzisierungen für das Verständnis des neutestamentlichen Sprachgebrauchs bei Ausdrücken der Gemeinschaft. Das ist nicht zuletzt hilfreich im Blick auf den Verweis da-

rauf in ekklesiologischen und ökumenischen Kontexten. Auch B. selbst zieht solche Konsequenzen aus seinen exegetischen Analysen. So urteilt er z.B. mit Blick auf die Gemeinschaft zwischen den Aposteln nach Gal 2,9: „Die Zusammengehörigkeit besagt also ein von Gott vorgegebenes Miteinander und somit die Basis dessen, was man später ‚kirchliche Einheit‘ nennen wird. *Koinonia* ist hier (noch) nicht der theologisch gefüllte Begriff der ‚communio‘. Doch er bereitet den Weg dafür“ (515). Und mit Blick auf das Eucharistieverständnis stellt er heraus, „daß Eucharistie nach 1 Kor 11,27–29 primär eine *Vereinigung mit Christus* ist ... und nicht primär eine Vereinigung miteinander. Der horizontale Gemeinschaftscharakter ist bei dieser Art Mahlfeier also eindeutig sekundär. Die rechte Beziehung zueinander, nämlich die gegenseitige Liebe und Hochachtung, ist eine *Voraussetzung*, damit man sich mit dem Herrn so vereinigen kann. ... man muß sich hüten, die Eucharistie zu verzwecken zu einem Mahl, um Gemeinschaft untereinander zu feiern oder zu stiften; hier steht die Vereinigung mit dem Herrn im Vordergrund.“ (521)

Karl-Wilhelm Niebuhr

ISLAM

Hans Küng, Der Islam. Geschichte, Gegenwart, Zukunft. Piper Verlag, München 2004. 892 Seiten. Gb. EUR 29,90.

Hans Küng legt mit seinem Buch „Der Islam“ den dritten Band seiner Untersuchungen zur „religiösen Situation der Zeit“ vor. Er sucht das „Realbild“ zwischen „Feind- und Idealbild Islam“. Später malt er gar ein „Hoffnungsbild Islam“. Im Zentrum stehen

zunächst der Koran und die Persönlichkeit Mohammeds. Wie schon bei „Das Judentum“ und „Das Christentum“ führt Küng methodisch konsequent seine „Paradigmenanalyse“ durch. Gemeint sind die epochalen Gesamtkonstellationen einer Religion, die aber nicht einfach abgelöst werden, sondern oft nebeneinander weiter bestehen. Das unterscheidet sein Buch fundamental von anderen Einführungen oder Gesamtdarstellungen und rechtfertigt allein schon das aufwendige Unternehmen.

Die 14 Jahrhunderte Islam werden also aufgeteilt in das „ur-islamische Gemeinde-Paradigma“ von Mekka und Medina, das vielen Muslimen heute noch als Vorbild dient. Sodann findet er das „arabische Reichs-Paradigma“ mit dem Zentrum Damaskus, also die Zeit der aggressiven Ausbreitung unter den Umayyaden, das „Goldene Zeitalter“ der Araber, aber auch die große Spaltung in Sunniten und Schiiten. Unter den Abbasiden mit ihrer Hauptstadt Bagdad entsteht das „klassisch-islamische Weltreligions-Paradigma“ mit imperialem Anspruch von Spanien bis Hinterindien und der Herausbildung einer rationalen Theologie und den vier klassischen Rechtsschulen. Den mittelalterlichen Islam zwischen Recht und Mystik nennt Küng „Das Paradigma der Ulama und Sufis“ und bringt einen aufschlussreichen Vergleich „zweier Meister der Theologie“: Al-Gazzali und Thomas von Aquin. Hier entscheidet sich, dass eine eigenständige Philosophie im Islam keine Chance hat. Schließlich dann „das islamische Modernisierungsparadigma“, in welchem die drei Großreiche der Moguln, Safawiden und Osmanen beschrieben, aber auch ihr Niedergang analysiert